

lende Seelsorge und Psychotherapie“ vorgestellt. Entsprechend dem weiteren Fortgang der Emmausgeschichte gelten die folgenden Teile dem „Wort Gottes, das heilt“, der „heilenden Kraft der Symbole des Glaubens“ und schließlich den „Zielen der heilenden Seelsorge“. Manche Zuordnungen zu den Einzelabschnitten der Perikope wirken gekünstelt. Dennoch gewinnt die Darstellung insgesamt dadurch, daß sie sich von einem solchen Schlüsseltext orientieren läßt. Und er trägt möglicherweise zu der für die Monographie Baumgartners insgesamt charakteristischen biblisch-theologischen Grundorientierung der Pastoralpsychologie bei.

Norbert Mette, Paderborn

Die Kleriker zu eindimensional gesehen?

Eugen Drewermann, Kleriker. Psychogramm eines Ideals, Walter-Verlag, Olten – Freiburg i. Br. 1989 u. ö., 900 Seiten.

Die folgenden Rezensionen des Psychoanalytikers Braun und des Theologen (und Psychotherapeuten) Andriessen wollen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Werk Drewermanns anregen. red

Drewermann legt in diesem Werk die Maßstäbe der Freudschen Psychoanalyse an sein Bild von der römisch-katholischen Kirche an. Dabei entstand eine anregende Darstellung, die sicherlich manchem „Kleriker“, vor allem auch solchen in Leitungsfunktionen, Impulse zur Reflexion über die psychischen Bedingungen kirchlicher Existenz geben kann.

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die These von der „ontologischen Unsicherheit“ des Klerikers, die nicht empirisch gewonnen, sondern eine Setzung des Autors ist und sich wie ein Leitbegriff durch das gesamte Werk hindurchzieht. Dieser Begriff wird gefüllt durch die Aussage, der Kleriker sei der von sich selbst entfremdete Mensch, dem es an eigenständigem Denken und an Eigenverantwortlichkeit mangle, der von seinen Gefühlen abgeschnitten und dem System „Kirche“ in infantiler Weise angepaßt sei. Drewermann hat dabei weniger den einzelnen Kleriker im Blick, sondern meint vielmehr das Idealbild der von der Kirche gewünschten und geformten Priester und Ordensleute.

Von dieser Setzung aus fragt nun Drewermann zurück nach den psychologischen Bedingungen in Kindheit und Jugend für das Entstehen der Dispositionen zu einer derart abhängigen und entfremdeten Existenz und formuliert als psychologische Grundannahme ein letztliches Nichtakzeptiertsein, einen Mangel an Geborgenheit als Kind. Dies führe bei der Mutter bzw. den Eltern zu Schuldgefühlen, die durch besonders gewissenhafte Pflichterfüllung in der Sorge um das Kind kompensiert werden. Die psychische Grundstruktur, die beim Kind daraus entstehe, sei geprägt von dem Bemühen, die Liebe der Bezugsperson durch „eine extreme Anlassungs- und Hingabebereitschaft zurückzugewinnen“ (341). – Drewermann sieht in den real praktizierten evangelischen Räten die konsequente Fortführung dieses psychischen Systems mit dem Kleinhalten des Ich durch ein übermächtiges Über-Ich, mit den Traumata auf der oralen, analen und ödipalen Stufe, wie sie sich in den „Räten“ der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit zeigen. Der Autor variiert diese Thematik in vielfältiger Weise anhand von Beispielen aus Geschichte und Gegenwart der Kirche, aus Literatur und Dichtung und aus der Erfahrung seiner eigenen psychologischen Arbeit. – Im letzten Teil macht er Vorschläge zu einem neuen Verständnis der evangelischen Räte als Ausdruck persönlicher Verantwortlichkeit und zwischenmenschlicher Begegnungsfähigkeit.

Drewermanns „Kleriker“ ist von einer imponierenden psychoanalytischen Konsequenz, Geschlossenheit und Kraft. Die Frage, die sich aber bereits während des Lesens immer wieder aufdrängt, ist die nach der empirischen Verifizierbarkeit des trotz einer Reihe von Fallbeispielen letztlich thetisch angelegten Werkes. Die Problematik des kirchlichen Systems und damit die von Priestern und Ordensleuten ließe sich auch auf andere Strukturen in der Familiendynamik als die von Drewermann genannten zurückführen, z. B. auf *ein Zuviel* an mütterlicher Akzeptanz, bei der das Kind in den Hexenkäfig der Geborgenheit gesperrt bleibt und die Eltern zuwenig „Stiefeltern“ sind. Es ist zu vermuten, daß die von Drewermann dargestellte psychodynamische Begründung in ihrer Ein-

dimensionalität psychoanalytisch nicht haltbar ist.

Auffällig ist, daß relativ häufig von Priestern und Ordensfrauen die Rede ist, Angehörige von Männerorden im gesamten Werk aber nur zweimal angeführt werden. Liefße sich aus dieser Beobachtung schließen, daß deren Problematik nicht in die Deutung Drewermanns paßt, sondern diesen in der Männergruppe die Identifikation mit der Männlichkeit, d. h. zugleich das Sich-Absetzen von der „Mutter“, in höherem Maße gelungen ist als bei Weltgeistlichen und Nonnen?

Ärgerlich sind die Rundumschläge gegen ganze Gruppen: *die Ordensoberen, die Theologen, die Dozenten, die Bischöfe*. Dies widerspricht in hohem Maße dem Selbstverständnis der Psychoanalyse und kann nur als Ausdruck der psychischen Problematik des Autors verstanden werden.

Störend wirkt der durchgängige Wir-Stil, durch den sich der Leser vereinnahmt fühlt. Steht im Hintergrund die Angst des Autors, nicht akzeptiert zu werden?

Trotzdem: Nun müßte die psychologische Reflexion und Arbeit beginnen, sowohl in den kirchlichen Leitungsgremien als auch beim einzelnen Kleriker, nicht in erster Linie um Drewermanns psychoanalytische Deutung zu bestätigen oder zu widerlegen, sondern um die vielfach bekannte und von Drewermann zumindest teilweise aufgedeckte menschliche Problematik kirchlicher Existenz, für die der Autor selbst ein Beispiel ist, anzugehen – zum Heil (nicht nur) der Kleriker.

Harald Braun, Lörrach

Das Buch Drewermanns ist einer Frau gewidmet, trägt als Leitwort einen buddhistischen Spruch, handelt über das Leben von Priestern und Ordensleuten und hat als Umschlagbild ein Gemälde von Friedrichs. Dieses zeigt eine Kirchenruine vor einem abendlichen Himmel; davor ein Zug von winzig erscheinenden Mönchen, die auf dem angrenzenden Friedhof zwischen verwitterten Grabsteinen einer Beerdigung beizuwohnen scheinen. Der Autor merkt selber dazu an, daß der Maler darin eine neue Form der Religion vorbereitet, die für ihn *hinter* den Ruinen und *neben* den Grabgesängen der tradierten Frömmigkeit bereits sichtbar und hörbar wurde (739). Eigentlich spricht das

Gemälde über die kommende Religion. Darüber spricht auch das Buch.

Wie der Titel anzeigt, handelt es besonders über das Leben der Schlüsselfiguren in der Kirche: der Priester und Ordensleute. Es dreht sich dabei nicht um individuelle Kleriker oder Ordensleute. Vielmehr präsentiert der Autor ein *Modell*, um ihr Leben zu sehen und um dieses im Lichte der kirchlichen Praxis und des Evangeliums zu *evaluieren* (39). Beim Skizzieren dieses Bildes stehen ihm drei Dinge vor Augen: das enorme psychische und geistige Leid, das von der Kirche verursacht wird; der tiefe Kontrast zwischen diesem Leid und der religiösen Befreiung, die eigentlich Auftrag der Kirche ist; schließlich eine Vision, wie es sein könnte, wenn das offizielle kirchliche theologische Denken Abstand nehmen würde von seinen Machtansprüchen und bereit wäre, die Lebenserfahrung der Menschen und die Erkenntnisse der Psychoanalyse seriös zu integrieren. Daher ist dieses Buch gedacht als ein (pastoral-)theologischer Beitrag und nicht in erster Linie als eine psychoanalytische Deutung.

Das *theologische Modell* Drewermanns läßt sich etwa so beschreiben:

– Das Wesentliche von etwas wird nicht gekennzeichnet durch seine abstrakten Eigenschaften, sondern durch die Art, wie es wirkt, und durch seine Folgen.

– Will man die (kirchliche) Theologie beurteilen, dann muß man untersuchen, wie diese auf den Menschen einwirkt.

– Dies impliziert notwendigerweise, daß man die Wirkung der menschlichen Psyche und des menschlichen Unbewußten in die theologische Betrachtung aufnehmen muß.

– Das gleiche gilt auch für die Interpretation der Quellen der Theologie: die Hl. Schrift, die Tradition, kirchliche Dokumente, Heiligenleben, Legenden usw.

Daraus resultiert, daß eine wirkliche Theologie nicht entwickelt werden kann, wenn sie der aktuellen Erfahrung der gläubigen Menschen anno 1990 nicht in ihren Betrachtungen Rechnung trägt.

Wenn man dem Beitrag des Menschlichen in der Theologie einen ehrlichen Platz einräumt, dann hat dies zur Folge, daß die Grenzen der Theologie offener gemacht wer-

den müssen: auf das religiöse Erbgut der Menschheit hin – die Offenbarung ist nicht beschränkt auf das jüdische Volk und die römisch-katholische Kircheninstitution – und auf die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft hin.

Es ist klar, daß diese Ausgangspunkte weitreichende Folgen haben. Weil das Buch über die Schlüsselfiguren der kirchlichen Organisation handelt, kommen auch alle Hauptthesen der kirchlichen Theologie darin zur Sprache. Im Hinblick auf ihre manchmal destruktive Wirkung fallen sie alle unter Dierwermanns Kritik.

Das Buch gibt den Theologen, die Theologie als einen Dienst am gläubigen Gottesvolk sehen, viel Stoff zum Weiterdenken. Vor allem geht es darum, die in diesem Modell zum guten Teil implizit bleibenden Anstöße für einen neuen theologischen Wissenschaftsbegriff zu explizieren und die angeschnittenen Fragen auf eine neue theologische Praxis hin zu bedenken.

Herman Andriessen, Nijmegen

Büchereinflaß

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Beutel Albrecht**, Martin Luther, Beck'sche Reihe 621, Verlag C. H. Beck, München 1991, 138 Seiten, DM 17,80.
- Bieritz Karl-Heinrich**, Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart, Beck'sche Reihe 447, Verlag C. H. Beck, München 1991, 271 Seiten, DM 19,80.
- Danneels Godfried Kardinal**, Christus oder der Wassermann? Ein Hirtenbrief, Johannes Verlag, Einsiedeln – Freiburg 1991, 72 Seiten, DM 9,-.
- Denzinger Heinrich**, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Verbessert, erweitert, ins Deutsche übertragen und unter Mitarbeit von Helmut Hopping hrsg. von **Peter Hünermann**, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Rom – Wien 1991, 1706 Seiten, DM 158,-.
- Ebner Martin – Mai Stefan**, Wenn aus Steinen Rosen wachsen. 22 Bußgottesdienste, Echter Verlag, Würzburg 1991, 116 Seiten, DM 22,80.
- Gmelch Michael** (Hrsg.), Stell dich in die Mitte. Predigten und Ansprachen für kranke Menschen, Echter Verlag, Würzburg 1991, 184 Seiten, DM 24,80.
- Heymel Michael**, Maria entdecken. Die evangelische Marienpredigt, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 352 Seiten, DM 38,-.
- Jungclaussen Emmanuel**, Schritte in die innere Welt. Geistliche Übungen, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 267 Seiten, DM 32,-.

- Kuhn Michael – Hahn Johan G. – Hoekstra Henk** (Hrsg.), Hinter den Augen ein eigenes Bild. Film und Spiritualität, Benziger Verlag, Zürich 1991, 348 Seiten, sFr/DM 39,80, S 310,40.
- Lambert Malcolm D.**, Ketzerei im Mittelalter. Eine Geschichte von Gewalt und Scheitern, Reihe: Spektrum Band 4047, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 576 Seiten, DM 29,80.
- Nouwen Henri J. M.**, Nimm sein Bild in Dein Herz. Geistliche Deutung eines Gemäldes von Rembrandt, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 171 Seiten, DM 39,-.
- Rogers Carl R. – Schmid Peter F.**, Person-zentriert. Grundlagen von Theorie und Praxis, mit einem kommentierten Beratungsgespräch von Carl Rogers, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1991, 296 Seiten, DM 38,-.
- Seuffert Josef** (Hrsg.), Neues Werkbuch zum Gotteslob. Lesejahr C, unter Mitarbeit von Günter Duffner und Rupert Berger, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 255 Seiten, DM 29,80.
- Siller Hermann Pius**, Handbuch der Religionsdidaktik, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 360 Seiten, DM 58,-.
- Mutter Teresa – Frère Roger**, Gebet. Quelle der Liebe, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 96 Seiten, DM 12,80.
- Voss Gerhard**, Dich als Mutter zeige. Maria in der Feier des Kirchenjahres, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 260 Seiten, DM 38,-.
- Wiederkehr Dietrich** (Hrsg.), Wie geschieht Tradition? Überlieferung im Lebensprozeß der Kirche. *Questiones Disputatae* Band 133, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 180 Seiten, DM 49,-.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

- Günter Biemer** ist Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Universität Freiburg/Breisgau.
- Heribert Wahl**, Dr. theol., ist Akademischer Oberarzt am Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Universität München sowie Psychoanalytiker (DPV) und Pastoralpsychologe (DGFP).
- Gottfried Vanoni SVD** ist Professor für Exegese des Alten Testaments an der Theologischen Hochschule St. Gabriel (Steyley Missionare) in Mödling bei Wien.
- Leo Karrer** ist Professor für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz.
- Kurt Remele**, Dr. theol., war Pädagogischer Mitarbeiter am Sozialinstitut des Erzbistums Paderborn „Kommende“ in Dortmund und ist seit 1. März 1992 Assistent am Institut für Ethik und Sozialwissenschaft der Universität Graz.
- Norbert Greinacher** ist Professor für Praktische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.
- Marie-Louise Gubler**, Dr. theol., ist Dozentin am Lehrerinnenseminar Menzingen/Zug und in den Theologischen Kursen für Laien (neutestamentliche Exegese) in Zürich sowie am Katechetischen Institut Luzern.
- Norbert Mette** ist Professor für Praktische Theologie an der Universität-Gesamthochschule Paderborn.
- Rolf Zerfuß** ist Professor für Pastoraltheologie an der Universität Würzburg.
- Nico J. M. Derksen**, Dr. theol., ist Pastoraltheologe, Teamleiter des Pastoralen Centrums für Utrecht und West-Gelderland und verantwortlich für Gemeindeentwicklung und die Fort- und Weiterbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen.
- Franz Stampfli** ist Pfarrer in Zürich.
- Rudolf Schermann**, Pfarrer in Reisenberg und Seibersdorf, NO., ist Herausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift „Kirche intern“.
- Ernst Tewes** war bis 1984 Weihbischof in München.